

# Im Gespräch mit der Diakonie – Gedruckte Fassung eines Predigtgespräches zum 13. Sonntag nach Trinitatis, 06.09.2020

## **Apg 6,1-7**

<sup>1</sup>*In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.*

<sup>2</sup>*Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen.*

<sup>3</sup>*Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst.*

<sup>4</sup>*Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.*

<sup>5</sup>*Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia.*

<sup>6</sup>*Diese stellten sie vor die Apostel; die*

*beteten und legten ihnen die Hände auf.*

<sup>7</sup>*Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.*

## **Einführung**

Unser Predigttext heute handelt davon, dass neben den Dienst am Wort, den in der Urgemeinde die Apostel ausgeübt haben, noch der Dienst der Nächstenliebe, der Dienst der sieben Diakone tritt. Ich fand es darum spannend, diese Predigt nicht als Monolog zu halten, in dem allein der Pfarrer zu Wort kommt, sondern das Gespräch mit der Diakonie zu suchen. In Thalfang befinden wir uns ja in der glücklichen Situation, dass wir eine Außenstelle der Diakonie in unserem Gemeindehaus haben. Dort arbeitet Dorothea Deichert Müller. Mit ihr habe ich mich über den Predigttext und allgemein das Verhältnis von Kirche und Diakonie unterhalten. Eine gekürzte Fassung des Gespräches finden Sie im

Folgenden abgedruckt:?

### **Gespräch**

**Schreiber:** Hallo Dorothea. Vielen Dank, dass du dich auf dieses kleine Experiment eingelassen hast und bei diesem Predigtgespräch zu unserem Bibeltext mitmachst. Erzähl doch mal unserer Gemeinde erstmal kurz, was du eigentlich genau machst in der Diakoniestelle hier in Thalfang!

**Deichert-Müller:** Ja, das mache ich gerne. Ich mache schon seit vielen Jahren die Schwangeren-beratung. Das heißt, wenn jemand ein Kind bekommt und die Situation ist in sozialer Hinsicht nicht ganz einfach, dann versuche ich dieser Frau zu helfen – etwa, wenn es keinen Papa gibt oder keine Wohnung. Und dann mache ich noch Schwangerschaftskonfliktberatung. Das heißt, wenn jemand den Eindruck hat, die Situation ist so schwierig, dass sie ihr Kind garnicht bekommen kann, dann muss sie eine Beratung machen. Und dann überlegen wir gemeinsam, ob es Möglichkeiten und Hilfen gibt, dass sie das Kind doch bekommen kann. Ansonsten muss sie eine Abtreibung machen. Für beides bin ich dann offen und versuche ihr zu helfen.

Das dritte, was ich mache, ist die Sozialberatung. Das ist eigentlich mein Hauptarbeitsgebiet. Das heißt, wenn Familien Probleme haben, ihre Kinder zu versorgen, versuche ich sie zu unterstützen – etwa im Kontakt mit den Behörden, bei Geldfragen und bei allem möglichen, was im Leben von einem kleinen Kind so vorkommt.

**Schreiber:** Ja, vielen Dank! In unserem Predigttext geht es ja darum, dass Diakonie und Verkündigung ursprünglich in der Urgemeinde sehr eng zusammengehört haben, dann aber die Apostel irgendwann sinngemäß sagen: „Uns ist das so zu viel!“ Und dann werden sieben Diakone berufen, die sie bei den sozialen Tätigkeiten unterstützen. In der Urgemeinde waren das offenbar ja die Versorgung der Witwen in der Gemeinde und der Tischdienst beim Abendmahl. Wenn man so will, treten da Kirche bzw. Verkündigung und Diakonie bzw. soziale Fürsorge das erste Mal so richtig auseinander. Wie siehst du das Verhältnis von Verkündigung und Dienst am Nächsten bzw. Diakonie in unserer heutigen Zeit?

**Deichert-Müller:** Das ist eine interessante Frage. Das beschäftigt mich tatsächlich sehr. Ich glaube, dass Jesus Christus beides gewollt hat. Es gibt ja viele Geschichten, wo er sich darum gekümmert hat, dass Menschen zu essen hatten – etwa bei der Brotvermehrung. Die Menschen sollen das haben, was sie zum Leben brauchen.

Auf der anderen Seite war aber das Geistige das entscheidende, was Jesus zu geben hatte. Beides haben die Jünger und die Apostel weitergeführt. Sie hatten zwar eine Arbeitsteilung, aber es war immer noch sehr dicht zusammen. Der Diakon Stephanus beispielsweise hat auch Wunder getan und gepredigt. Heute, so ist mein Eindruck, trifft das stärker auseinander. In der Diakonie gibt es ein geistliches Fundament, aus dem heraus wir handeln. Aber in der Beratung spreche ich zum Beispiel nie über den Glauben. Das ist auch nicht mein Auftrag. Aber ich weiß nicht, ob genug deutlich wird, dass unsere Nächstenliebe, unsere Professionalität usw. eigentlich in dieser Quelle Jesus Christus und dem Evangelium wurzelt. Und das wir uns deswegen so verhalten und das tun, was wir tun.

**Schreiber:** Und findest du umgekehrt, dass die Diakonie mit ihrer Arbeit in der Kirchengemeinde genug wahr-genommen und wertgeschätzt wird?

**Deichert-Müller:** Ich finde, dass meine Arbeit sehr wertgeschätzt und unterstützt wird – auch, wenn sie sich garnicht so sehr auf die Kerngemeinde bezieht. Aber meine Arbeit richtet sich eben an jeden – auch an Menschen, die einen anderen Hintergrund haben, vielleicht garnicht in die Kirche kommen oder aus anderen Ländern kommen. Da, glaube ich, gibt es schon einen Konsens in der Gemeinde, dass das gut ist. Wo ich mir manchmal mehr Einsatz wünschen würde, aber das ist vielleicht auch nur in meiner Fantasie, ist bei dem Punkt, dass wir alle und jeder Einzelne von uns mehr für den anderen tun könnten. Ich würde mir wünschen, dass jeder Christ das, was Gott ihm gegeben hat an Möglichkeiten der Nächstenliebe, auch umsetzt – auch, wenn es noch so klein ist.

**Schreiber:** Ja, danke für das offene Wort! Ich befürchte manchmal, dass das der Nachteil unserer

professionellen Strukturen in der Diakonie und in der Kirche ist: Dass das die Verkündigung und der Dienst am nächsten auseinanderfällt. Dabei gehört beides ja zusammen. In unserer Kirchenordnung gibt es da ja die schöne Formulierung, dass die Diakonie „Wesens- und Lebensäußerung der Kirche“ ist. Das heißt Kirche ist ohne Diakonie garnicht denkbar – und umgekehrt.

**Deichert-Müller:** Vielleicht kann ich Dich auch einmal fragen, Tobias: Was würdest Du denn für unsere Gemeinde und für die Menschen hier vor Ort als eine diakonische Herausforderung sehen?

**Schreiber:** Da erlebe ich in der Gemeinde unterschiedliches. Ich glaube, dass es materiell hier vielen Menschen ganz gut geht. Andererseits erlebe ich es, dass es gerade im Alter häufiger die Wahrnehmung gibt: „Ich bin einsam; ich bin allein“ – etwas, wenn die Familie oder die Kinder weiter weg wohnen. Und da ist es eine diakonische Aufgabe für die Gemeinde zu schauen, an welchen Stellen wir so etwas auffangen können, so dass einsame Menschen auch Zuwendung erfahren.

**Deichert-Müller:** Das finde ich sehr schön. Ich glaube, dass es da garnicht so viel braucht an Begegnung, dass sich jemand eben nicht so einsam fühlt.

**Schreiber:** Die Erfahrung machst du ja wahrscheinlich ganz oft bei deiner Arbeit. Und auch noch einmal an dich die Frage: Hast Du noch eine Idee, was eine diakonische Aufgabe für unsere Gemeinde sein könnte?

**Deichert-Müller:** Ich habe dazu keine direkte Idee. Ich finde, dass in dem Bereich, in dem ich arbeite – also mit jungen Müttern und Familien – das zu anstrengend wäre, wenn man das einfach so macht. Das sind so schwierige Situationen, da braucht es professionelle Hilfe. Und ich finde, dass einem das Helfen und das Unterstützen auch Freude machen muss.

**Schreiber:** Ja, das ist sicher richtig. Zum Abschluss noch eine Frage: Hast du das Gefühl, dass die diakonische Arbeit auf gleicher Augenhöhe wahrgenommen wird, wie die Verkündigung? In unserem Predigttext steht das ja recht gleichberechtigt nebeneinander: Die Apostel, die die Verkündigung

übernehmen, und die Diakone, die die sozialen Dienste machen. Wie erlebst du das? In deiner Arbeit und vielleicht auch gesellschaftlich mit Blick auf die Arbeit der Diakonie?

**Deichert-Müller:** Ich habe, wie gesagt, den Eindruck, dass meine Arbeit hier von der Gemeinde sehr wertgeschätzt und unterstützt wird. Ich kann das - auch im Vergleich zu anderen Gemeinden - so sagen, dass ich mich da sehr darüber freue.

Ich habe aber schon den Eindruck, dass das, was der Pfarrer so sagt, etwa mit Blick auf Werte, mehr Autorität hat als das, was eine Angestellte der Diakonie sagt. Das steckt in uns irgendwie noch sehr drin – bei mir selbst ist das auch so. Vielleicht ist das auf dem Land noch einmal besonders stark.

Andererseits engagiert sich ja die Kirche auch als Institution diakonisch. Was mich zum Beispiel freut, ist,

dass die Evangelische Kirche ein Schiff gekauft hat, die Seawatch 4 und damit sagt: Unabhängig von politischen Entscheidungen wollen wir nicht, dass Menschen im Mittelmeer ertrinken. Es tröstet mich, dass sich die Kirche da engagiert, auch wenn sie dafür Gegenwind aus der Gesellschaft bekommt. Und da ist dann wieder diese Verbindung zwischen unserem Handeln und unserem Grund Jesus Christus.

**Schreiber:** Ja, das ist doch ein schönes Schlusswort. Das kommt da ganz besonders deutlich zum Ausdruck: Die Verbindung von Verkündigung und dem Evangelium und dem Handeln, das daraus folgt. Ganz herzlichen Dank für das Gespräch, Dorothea!

**Deichert-Müller:** Ja, gerne!

*Das ganze Gespräch zum nachhören samt Gottesdienst zum Mitfeiern gibt es auf youtube und [www.kgtm.de](http://www.kgtm.de)!*